

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 50 (1917)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Frühlingsblick. — Der deutsche Sprachunterricht in der Primarschule. — Burgdorf. — Jegenstorf. — Schweizerische Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher. — Lehrergesangsverein Bern. — Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. — Obligatorische Schullieder pro 1917. — Kantonale Kurse für das Schulturnen. — Universität Bern. — Verschiedenes. — Literarisches.

Frühlingsblick.

Durch den Wald, den dunklen, geht
Holde Frühlingsmorgenstunde,
Durch den Wald vom Himmel weht
Eine leise Liebeskunde.

Selig lauscht der grüne Baum,
Und er taucht mit allen Zweigen
In den schönen Frühlingstraum,
In den vollen Lebensreigen.

Blüht ein Blümlein irgendwo,
Wird's vom hellen Tau getränkt,
Das Einsame zittert froh,
Dass der Himmel sein gedenket.

In geheimer Laubesnacht
Wird des Vogels Herz getroffen
Von der grossen Liebesmacht,
Und er singt ein süßes Hoffen.

All das frohe Lenzgeschick
Nicht ein Wort des Himmels kündet;
Nur sein stummer, warmer Blick
Hat die Seligkeit entzündet.

Also in den Winterharm,
Der die Seele hielt bezwungen,
Ist ein Blick mir, still und warm,
Frühlingsmächtig eingedrungen.

N. Lenau.

Der deutsche Sprachunterricht in der Primarschule.

Zur Revision des Unterrichtsplanes.

Von *Fr. Moser*, Biel.¹

Der deutsche Sprachunterricht hat im Laufe der letzten acht Jahrzehnte eine Reihe von Wandlungen durchgemacht, die im ganzen als Irrwege bezeichnet werden müssen, da keine von ihnen als Ertrag der Arbeit gegeben hat, was man hätte erwarten dürfen und was man verlangen musste. So sind die Klagen über die Unfruchtbarkeit des Unterrichtes in der Muttersprache entstanden, und diese Klagen haben bis heute nicht aufgehört. Sie gründen sich in erster Linie darauf, es habe noch keiner der eingeschlagenen Wege dazu geführt, die Schüler zu einer Sprachfertigkeit zu bringen, die man mit Rücksicht auf die viele Arbeit als Ergebnis hätte verlangen müssen. Als Beweis dafür führt man die vielen Fehler in schriftlichen Arbeiten und die Unbehilflichkeit im mündlichen Ausdruck an. Auf den ersten Blick scheint es damit wirklich seine Richtigkeit zu haben, und wenn sich dabei eine Unlust sowohl bei Lehrern als bei Schülern eingestellt hat, so ist dies ja begreiflich. Man hat sich damit eben abgefunden und ergibt sich drein. Geht man aber der Sache auf den Grund, so sieht sie denn doch wesentlich anders aus, und eine Prüfung auf Ursache und Wirkung hin lässt manches in anderem Lichte erscheinen, als dies bei oberflächlicher Betrachtung der Fall ist.

So vor sechzig, siebenzig, achtzig Jahren hat man das Heil des Sprachunterrichtes im Treiben von Sprachlehre gesucht. Man konnte sich darin fast nicht genug tun, und wenn wir etwa in Gotthelfs „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“ lesen, wie der Pfarrer von Lützelflüh über die verständnislose Manier spottet, wie damals Sprachlehre gepaukt wurde, so ist das eben keine Übertreibung, sondern so ziemlich getreu nach dem Leben gezeichnet. Dieser Sprachunterricht stand unter der Einwirkung der klassischen Sprachwissenschaft und trug weder den Eigenheiten der deutschen Sprache noch den Bedürfnissen des praktischen Lebens genügend Rechnung. Man behandelte die Sprache meist als einen toten Stoff und die Sprachlehre als ein Regelwerk, dessen verwirrende Vielgestalt man ja nicht etwa in natürlicher Weise zu vereinfachen suchte. Der Erfolg konnte nicht der sein, der der vielen und mühseligen Arbeit entsprochen hätte. So musste man natürlich der Sache überdrüssig werden und wurde es auch gründlich.

Hatte die Sprachlehre nicht zum Ziele geführt, so glaubte man dieses auf dem viel dornenloseren Wege *ohne* die vielen Regeln und Ausnahmen zu erreichen. „Weg mit der langweiligen Sprachlehre!“ wurde zur Losung. Das ging nun scheinbar ganz prächtig. Scheinbar freilich. Hatte man vorher

¹ Referat, gehalten am 24. März in der Sektion Biel des B. L. V.

von der Form zuviel erwartet, ja in pedantischer Beachtung von Regeln das Heil gesucht, so schlug man nun ins genaue Gegenteil um und lebte anfangs herrlich dran. Aber man geriet nach einer Zeit starrer Formelhaftigkeit ins genaue Gegenteil: man verfiel einer Formlosigkeit und Unsicherheit, die sich nach und nach in geradezu erschreckender Weise zeigte. Wer damals etwa sprachliche Fragen erörtern wollte und gar von deutschen Stilgesetzen sprach, der begegnete tauben Ohren, und so kam eben, was kommen musste: eine Verlotterung der Sprache, eine Verwilderung, die immer ärger wurde. Das Ausland sogar spottete darüber. Freilich fehlte es nicht an einsichtigen Männern, die auf den Schaden hinwiesen, die mit aller Kraft für eine Besserung arbeiteten und in ihren Schriften strafend, warnend, belehrend den Weg wiesen. Es brauchte geraume Zeit, bis ihre Worte offene Ohren fanden. Man hielt den Tadel erst für übertrieben, für den Ausfluss von zu grosser Empfindlichkeit, für eine zwecklose Schulmeisterei auf einem Gebiete, das jeder natürlich veranlagte Mensch ja sowieso von Kindesbeinen an beherrsche und also keiner Zurechtweisung bedürfte; man pochte auf das Recht, seinen eigenen, persönlichen Stil haben zu dürfen. Ja, der persönliche Stil seligen Andenkens! Wie bequem war dieser Begriff! Wie prächtig liess sich unter dieser Fahne alles unterbringen, vom Geistreichen bis zum plattesten Blödsinn. Auf jede versuchte Zurechtweisung konnte man ja im Hochtouren antworten: „Das ist eben *mein* Stil!“ — Die Wendung zum Bessern kam aber doch, wenn auch langsam. Von den Kämpfern für Sprachverbesserung wurde ja auch mitunter ein Luftthief geführt. Viel anderes, was vorgebracht wurde, war aber um so stichhaltiger, und nackten, offensichtlichen Tatsachen gegenüber konnte man sich nicht dauernd verschliessen.

Worin bestand nun die Besserung? Was hat sie für die Gesundung der deutschen Sprache getan? Was ist weiter zu tun? Es sind dies Fragen, die man mit aller Sachlichkeit prüfen und beantworten muss, um den richtigen Standpunkt zu finden zur Beantwortung der weitem Frage: Wie muss im neuen Unterrichtsplan der Deutschunterricht umschrieben werden, und wie hat dieser Unterricht in der Schule sich zu gestalten?

Die Besserung zeigte sich zunächst dadurch, dass das *Sprachgewissen* geweckt wurde. Das bewirkten Schriften wie Rudolf Hildebrands Buch „Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt“. Es erschien 1867, und wurde anfangs wenig beachtet. 1879 konnte die zweite Auflage herausgegeben werden, die einen vollen Erfolg erzielte, und bis 1906 hat das Buch es auf zehn Auflagen gebracht. Das ist bezeichnend für den Umschwung, der im letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts und im ersten Jahrzehnte des gegenwärtigen sich vollzog. Hildebrand fand Mitkämpfer in Langbehn („Rembrandt als Erzieher“), O. Schröder („Vom papiernen Stil“) und G. Wustmann

(„Sprachdummheiten“). Man fing an, am Zustand der deutschen Sprache Kritik zu üben, und das wachgerüttelte Sprachgewissen rief seinerseits auch das lange in Schlaf gehüllte *Sprachgefühl* wieder zur Betätigung.

Man lernte nach und nach wieder in der Sprache mehr sehen als ein System von Formen; man erkannte den Inhalt wieder, wurde sich bewusst, dass die deutsche Sprache ein Stück deutscher Kultur ist. Schon Schleicher sagt in seinem Buche „Die deutsche Sprache“ (2. Aufl., S. 66): „Ich wette darauf, keiner meiner Leser, wenn er nicht etwa das Deutsche wissenschaftlich getrieben hat, hat dem Worte „Vergnügen“ etwas von „genug“, wovon es abgeleitet ist, angefühlt; ja sogar bei „Würfel“, einem Worte, so klar gebildet wie nur möglich, denken wir viel weniger an „Wurf“ und „werfen“ als an die kubische Gestalt. Wer ahnt noch den Zusammenhang von „Frau“ (Herrin), „Fronfesttag“, „Fronleichnam“, „frönen“ (von dem verlörnen frô, Herr) und Freude? Unzählige in ihrem eigentlichen Wesen, in ihrer wahren Funktion nicht mehr gefühlte Worte führen wir im Munde. Hier sehen wir klar, was Mangel an Sprachgefühl ist; denken wir uns den Sachverhalt umgekehrt, nehmen wir an, dass alle Worte dem unmittelbaren Gefühle nach durchsichtig und lebendig, ja lebendiger seien, als sie die gelehrte Erkenntnis oft nur mit Mühe zu machen imstande ist, so erhalten wir eine Vorstellung von dem, was Sprachgefühl ist.“ Schleichers Buch erschien 1859. Es ist also mehr als ein halbes Jahrhundert verflossen, seit ein Sprachgelehrter von Ruf diese Mahnung zu besserer Pflege des Sprachgefühles geschrieben hat. Solche Stimmen liessen sich jahrzehntelang wiederholt vernehmen, und es war nötig; denn langsam, sehr langsam öffneten sich ihnen die Ohren.

Man hat den Zeitungen vorgeworfen, gerade sie seien schuld an der Sprachverlotterung, und wenn der Vorwurf in seiner allgemeinen Form auch etwas Ungerechtes in sich schliesst, so ist doch nicht zu leugnen, dass das Zeitungswesen in seinem hastenden Betrieb an der Sprache viel gesündigt hat. Manches lässt sich da freilich durch die Schnelligkeit, mit der gemeldet, geschrieben, gedruckt werden muss, entschuldigen; dass aber auch schwer gesündigt wurde bei Zeitungsarbeiten, die mit aller Zeit durchgeführt werden konnten, ist eben doch auch Tatsache, und ich will hier aus meiner Sammelmappe nur ein Beispiel anführen. Es stammt aus dem „Zürcher Fremdenblatt“ vom Sommer 1904, also aus einem Blatte, das Fremden die Schönheiten unseres Landes in möglichst geschickter Weise vorführen will. Das Stimmungsbild lautet wörtlich:

„Mitten über dem See hoch steht der hellgelbe übersilberte Mond; hinter äusserst feindichtige, leicht zerzäuselten Graugrauwolkenstrichelungen; sie durchlichtend. Ober unserem Kopfe nur ist ein weiterer Kreis in dem schwarzblauen Nachthimmel offen, und blass flimmern die einsam bescheidenen tausend Sterne. Nach Norden tiefe, schwarze Unendlichkeit, und

noch tiefer die gespensterklotzigen laternenlichtumklexten Gebäude. Und auf die glattschwarze Seefläche hängen gelbliche Streifen hinein; und in leisester Schwere wellt sich hier und hier ein Flüsterschluchzen über den See, der nach dem Süden hin von einem weissen, kalten Lichte übergossen ist. Ein silberbetänzelter Weg führt in das leichtmassige Lichtgrau, das den Hintergrund erfüllt, und das die schwarzen Hängenzüge des linken Ufers überweisslicht, und das die Albiskette zu einer Grausilberblässe auflöst. Und überall dies silberne Strahlenlicht. Ohnlautberechtigt, wie beschwert von den farblos-schwarzen, ballig umhaltenen Kronen, stehen die Baumreihen am Utoquai, lautlos in hoher Stille.“

Diese Stilblüte zeigt, wie trostlos wenig Sprachverständnis und Sprachgefühl in Kreisen herrscht, die sich anmassen, etwas zu können, und wenn auch zugegeben werden muss, dass in den letzten zwanzig Jahren in sprachlichen Dingen eine Besserung sich gezeigt hat, so ist immer noch viel zu tun nach dieser Seite hin. Die Früchte der deutschen Sprachwissenschaft sind nicht mehr nur für die Sprachgelehrten erreichbar. Sie sind allen Gebildeten zugänglich, und dadurch sind wertvolle Quellen zur Pflege des Sprachgefühls erschlossen worden. Das soll und muss sich auch der Schulunterricht zunutze machen. In seinen Dienst muss sich alles stellen, was für die sprachliche Bildung von Wert ist. Es soll damit nicht einem Nachschleppen von unfruchtbarem Gelehrtenkram das Wort geredet werden, sondern einem leben- und geistvollen Einarbeiten in das Verständnis unserer Muttersprache und der Erkenntnis, dass sie als das wertvollste Stück nationaler Kultur auch das wertvollste Stück nationaler Bildung sein muss. Diese Erkenntnis ist nicht von heute. Seit mehr als einem Jahrzehnt wird immer wieder diese Forderung gestellt. So schrieb 1905 der preussische Oberregierungsrat Dr. Adolf Matthias: *„Es erscheint heutzutage einfach als eine nationale Pflicht und eine pädagogische Forderung ersten Ranges, dass unsere Jugend ein Anrecht darauf habe, in das Verständnis ihrer Muttersprache und deren Geschichte, in des eigenen Volkes Literatur und Geistesleben eingeführt und so der Pflege heimischer Empfindungen und vaterländischen Sinnes in vollem Umfange teilhaftig zu werden.“*

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Burgdorf. (Korr.) Die Speisung und Kleidung bedürftiger Schulkinder hat im letzten, strengen Winter, wie zu erwarten stand, noch in grösserem Umfange durchgeführt werden müssen. Und es ist eine erfreuliche Tatsache, dass trotz der allgemeinen Teuerung und der vielfachen Inanspruchnahme der öffentlichen Wohltätigkeit die Gaben reichlicher flossen denn je. So ging nebst vielen Naturalgaben eine beträchtliche Summe in bar ein, so dass Fr. 1000 davon für die Speisung verwendet werden konnte. Die Gesamtausgaben für die Speisung im Jahre

1916 betrugen Fr. 5185. 80. Es kamen 22,401 Portionen Suppe mit Brot (gegen 18,492 im Vorjahr) und 42,972 Portionen Milch mit Brot (gegen 29,621 1915) zur Verteilung. In beiden Winterquartalen wurden zirka 500 Kinder an vier Wochentagen gratis verpflegt. In den ersten drei Monaten 1917 wurden ferner 17,588 Portionen Suppe mit Brot und 7142 Portionen Milch mit Brot an 469 Kinder verabfolgt, von denen 78 an sechs und die übrigen an vier Wochentagen gespiesen wurden. Das wohltätige Werk kann nicht hoch genug geschätzt werden; denn viele Hundert arme Kinder sind dank diesem vor Unterernährung und Krankheit geschützt worden.

Aus **Jegenstorf**. Am 30. April öffnete auch die Gemeinde Jegenstorf der Sekundarschule die Tore wieder. Am 4. April waren die Schluss- und am 9. die Aufnahmsprüfungen, so dass die Lehrerschaft erst am 9. April endgültig Ferien erhielt. Es ist aber noch mancherlei zu erwähnen, das zeigt, dass der Gemeinde das Wohl der Lehrerschaft und der Schule selbst nicht gar sehr am Herzen liegt. In keinem der drei Klassenzimmer ist ein Pult zu finden. Statt dessen steht dem Lehrer nur ein staubiger Tisch zur Verfügung und ein Stuhl, dem das vierte Bein gewöhnlich abgeschlagen ist. Lehrerzimmer ist auch keines vorhanden. Wischen und heizen müssen die Schüler. Da der Wind durch die Wände pfeift, sind die Zimmer zur Winterszeit nur sehr schwer zu erwärmen und erfordern ein gewaltiges Holzmaterial. Ein Lehrer-Stellvertreter konnte im Dorfe kein Zimmer finden, in welchem er hätte arbeiten können. Dummerweise hielt er sich abends in den Schulzimmern in einer Temperatur von 8—12° C. auf, wo zudem noch die Wasserlachen vom Boden auftrickelten. Nichts ist aber der Gesundheit schädlicher als das. Die Folge war dann auch die, dass er noch während 14 Tagen nach Schulschluss das Bett hüten musste. — Ganz traurig sehen die Aborte des Hauses drein. Sie befinden sich gerade den Treppen gegenüber und können nicht verriegelt und auch sonst nicht verschlossen werden. Im Pissoir war eine 20 cm dicke Eisschicht zu betreten, die aber nicht etwa vom Spülwasser herrührte. Sehr oft duften die Aborte derart durch die Räume, dass eine Gasmaske gute Dienste leisten würde. Zu bedauern sind eigentlich die Lehrersfamilien, die oben im Hause wohnen müssen. — Gewohnheit macht allerdings viel aus. Ein Charakteristikum der Sekundarschule sind auch die vielen „Holzböden“. Diese machen in den Pausen einen solchen Höllenlärm, dass nicht Eingeweihte am besten tun, sich während dieser Zeit möglichst weit vom Schulhause zu entfernen. Die Schulgelder liefern einen jährlichen Überschuss von Fr. 400—800. Sie sind aber ausserordentlich hoch. Die Folge davon ist dann eine Abwanderung des bessern Schülermaterials nach der Stadt Bern, wo kein Schulgeld bezahlt werden muss. Der Besoldungsansatz für die bisherigen Lehrer ist Fr. 3000 mit einer Alterszulage von 2 × Fr. 200. — Es wäre noch manches anzuführen, das zur Unterhaltung einer der heutigen Zeit einigermaßen angepassten Sekundarschule nötig wäre, in Jegenstorf aber natürlich fehlt.

Hüh, Jegenstorf!

-i.

Schweizerische Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher. Die Sektion Bern organisierte in den Frühjahrsferien in Bern einen 12tägigen Wandtafelzeichnungskurs, der von 10 Lehrkräften aus dem ganzen Kanton besucht wurde. Der Kurs wurde geleitet von Herrn Paul Wyss, Lehrer an der Gewerbeschule in Bern. Trotzdem die Teilnehmer auf die Ferien verzichten mussten, wurde mit grosser Freude und Lust alle Tage von 8—12 und 2—6 Uhr gearbeitet. Dieses Verdienst gebührt hauptsächlich dem Kursleiter Herrn Wyss. Mit

grossen Geschick wusste er die gewaltige Stoffmenge in dieser kurzen Zeit zu bewältigen und den Kurs so interessant wie möglich zu gestalten. In anschaulicher Weise führte er die Gegenstände und Körper auf natürlichen Grundformen wie Kugel, Oval, Pyramide, Kegel, Walze, Trapez usw. zurück, so dass alle Teilnehmer am Ende des Kurses imstande waren, eine Aufgabe rasch und sicher zu lösen.

Immer wieder möchten wir betonen, wie wichtig das illustrierte Wandtafelzeichnen ist, besonders für unsere Schüler an Spezialklassen; denn je anschaulicher die Darstellung, desto klarer der Begriff. A. Z.

Lehrergesangsverein Bern. Am 28. April hat der L. G. V. B. seine regelmässige Tätigkeit wieder aufgenommen. Die erste Probe war recht ordentlich besucht. Zur Vorbereitung des *Wohltätigkeitskonzertes in Oberburg*, das auf den 20. Mai angesetzt ist (10³/₄—11¹/₂ Uhr) und in der Kirche daselbst stattfindet, bleiben uns noch drei gute Übungen. Das Programm ist kurz und die Kompositionen nicht schwierig. Wir erwarten aus diesem Grunde möglichst viele Aktive, die gern wieder einmal einen fröhlichen Tag im Kreise des L. G. V. B. verbringen möchten. Ein Tagesprogramm für den 20. Mai wird seinerzeit sämtlichen Vereinsmitgliedern zugestellt werden.

Die nächste *Chorprobe* findet wie gewohnt um 4 Uhr im Konferenzsaal der Französischen Kirche statt. Um 3¹/₂ Uhr beginnt eine *Halbchorprobe* zum Studium der „Zigeunerlieder“ von Brahms. Es ist nötig, dass an derselben sämtliche Mitwirkende teilnehmen.

Die *Veranstaltung im „Maulbeerbaum“*, veranlasst durch die Gesellschaft für neue schweizerische Heimarbeit, beginnt nun nächsten Samstag mit einem offiziellen Eröffnungsabend. Der Lehrergesangsverein hat bekanntlich die Aufgabe übernommen, einen Unterhaltungsabend für obgenannten Zweck durchzuführen. Derselbe fällt auf Donnerstag, den 10. Mai. Das bezügliche Programm besteht aus solistischen Darbietungen, zwei Halbchornummern und der Aufführung des „Singvögelchens“, das noch in unser aller bester Erinnerung ist. Wir laden unsere Mitglieder zum zahlreichen Besuche dieses Anlasses ein. -s.

Der Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung hielt letzthin seine ordentliche Jahresversammlung ab. Trotzdem die für dieses Frühjahr geplante Konzertaufführung verschiedener Umstände wegen auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden musste, bewies doch die ansehnliche Teilnehmerzahl, dass es dem immer rührigen Vorstand gelungen ist, das Interesse für den Verein wach zu halten. Für nächsten Sommer wurde der Besuch einer Anstalt beschlossen und die Ausführung einer kleinen Reise in Aussicht genommen.

Infolge seiner Wahl nach Bern konnte sich der bisherige Präsident, Herr Fritz Wüthrich in Biglen, leider nicht dazu bewegen lassen, die Leitung der Vereinsgeschäfte fernerhin zu besorgen. Während acht Jahren hat er in zielicherer und lebenswürdiger Weise dem Verein vorgestanden und oftmals bei Konzert- und Reiseanlässen sein organisatorisches Geschick bewiesen. Der wärmste Dank der ganzen Sängerschar folgt dem abtretenden Präsidenten. Wir freuen uns, dass er dem Vorstand als Beisitzer erhalten bleibt.

Wegen Rücktritt vom Lehramt hatte auch Herr Sekundarlehrer G. Thomet in Münsingen seine Demission eingereicht. Mit ihm verlässt ein treues Vorstandsmitglied und begeisterter Sänger unsere Reihen, und wir werden ihn in gutem Andenken behalten.

Als Präsident wurde gewählt Herr Sekundarlehrer M. Heinz in Grosshöchstetten. P. S.

Obligatorische Schullieder pro 1917. Die Lehrmittelkommission hat der Unterrichtsdirektion folgende Lieder aus dem obligatorischen Schulgesangbuch zum Auswendiglernen pro 1917/18 vorgeschlagen: Für die *Mittelstufe*: Nr. 123: „Von ferne sei herzlich begrüßet.“ Nr. 86: „In blauer Luft.“ Für die *Oberstufe*: Nr. 131: „Wo Berge sich erheben.“ Nr. 165: „Lueget vo Berg und Tal.“

Kantonale Kurse für das Schulturnen. Bei genügender Beteiligung werden von der Direktion des Unterrichtswesens im Laufe dieses Sommers (voraussichtlich erst nach Rückkehr der 3. Division) folgende *Lehrerturnkurse* organisiert:

1. Ein Kurs für volkstümliches Turnen, ohne Geräte. Dauer 4 Tage.
2. Ein zweiter Einführungskurs in die neue deutsche Mädchenturnschule. Dauer 6 Tage.

Leitung, Ort und Zeit werden später bekanntgegeben. — Anmeldungen nimmt bis Ende Mai für beide Kurse entgegen Herr Schulinspektor E. Kasser in Bern.

Universität Bern. Die musikpflegenden Vereinigungen der Universität Bern: Collegium musicum, akademischer gemischter Chor und akademisches Orchester unter der Leitung des Herrn Dr. Kurth, P.-D., gedenken im Sommersemester mit einem neuartigen Unternehmen in die Öffentlichkeit zu treten. Die Aufgabe, die sich diese Körperschaften gestellt haben, ist die, gute, allgemein verständliche Kirchenmusik aus ihrer Verborgenheit ans Licht zu bringen, zur Bereicherung und Vertiefung des musikalischen Wissens. Werke von Bach, Händel u. a. werden jedem Zuhörer nicht nur Trost in der herrschenden bewegten Zeit, sondern auch eine edle Freude bereiten. Die Aufführung dieser Werke soll in Kirchen einiger grösserer Ortschaften der Umgebung von Bern stattfinden, an Sonntagnachmittagen der Monate Mai und Juni. Auf das Nähere wird die Lokalpresse jeweilen hinweisen.

E. F.

Verschiedenes.

Die Wahl. (In einem Bahnwagen „schlafend“ abgelauscht.) A. Es sind im ganzen 28 Bewerbungen für beide Stellen eingelaufen. B. Aus so vielen Angeboten ist es schwer, die tüchtigsten Kräfte herauszufinden. A. Der Herr Pfarrer wünscht in erster Linie Berücksichtigung des Lehrgeschickes und des guten Umganges mit den Kindern. B. Das sind Eigenschaften, die sich beim Praktiker mit der Zeit von selber herausbilden. A. Das Inspektorat hat auch in jenem Sinne Vorschläge gemacht. Büttenhofer, der ein eifriger Sänger ist, wünscht einen guten Tenor für den Männerchor zu gewinnen, und Isler legt das Hauptgewicht auf einen guten Theater-Regisseur. Huber und (?) haben je (leise) ein Töchterchen, das reif wäre, sich an jemanden anzuschmiegen. Andere werden wieder andere Standpunkte einnehmen; aber die genannten sind so die massgebenden Stimmen. Ich für meine Person halte diejenigen Lehrer für die geeignetsten, die es mit den „Ledigen“ gut können. B. Am wenigsten Kalamität hat man heute mit den Militärfreien.

Mit meinem Schläfe im Bahnwagen ist est nun aus. Ich habe mich eben auch gerade an einem Ort um eine Stelle beworben. Ich öffne die Augen, erhebe mich und richte zunächst den Blick auf die, welche mir den Schlaf vertrieben. Dann sage ich deutlich vernehmbar: Das beste in solchen Fällen ist

„Abwarte und Tee trinke.“

E.

Literarisches.

Jeremias Gotthelf. Sämtliche Werke in 24 Bänden. In Verbindung mit der Familie Bitzios herausgegeben von Prof. Dr. Rud. Hunziker und Dr. H. Blösch. Delphin-Verlag München. Einzelne Bände in Leinen Fr. 7.

Vor diesem gross angelegten Werke, das von der Regierung des Kantons Bern subventioniert wird, das sehr sorgfältig vorbereitet wird und dessen einzelne Bände mit einem umfangreichen kritischen Apparat ausgestattet sind, ist soeben der 4. Band (9. Band der Ausgabe) erschienen „*Jakobs des Handwerkgesellen Wanderungen durch die Schweiz*“, bearbeitet von Red. Hunziker. Dieses Werk, das die wildesten Parteikämpfe in der Schweiz vor dem Sonderbundsfeldzuge schildert, ist weniger bekannt als andere unseres grossen Volksschriftstellers. Der Bearbeiter ist mit peinlicher Sorgfalt allen Anspielungen und Hinweisen, an denen es sehr reich ist, nachgegangen und hat so durch den Anhang ein wertvolles kulturgeschichtliches Dokument geschaffen.

Da die Ausgabe zum ersten Male alle Werke des Lützelflüher Pfarrherrn umfasst, auch die in die erste Ausgabe nicht aufgenommenen und die ungedruckten, so erhalten wir hier ein Werk von fundamentaler Bedeutung und hohem literarischem Wert. Die Familie Bitzios hat das grosse Gotthelf-Archiv geöffnet und alle Quellen zur Verfügung gestellt. Ihr, wie den Herausgebern und dem Verlag, der trotz der Schwere der Zeit wieder einen Band geschaffen hat, gebührt der warme Dank aller Literaturfreunde. H. M.

Fletschern. Ein Beitrag zur Lösung der Ernährungsfrage von Dr. E. Dick. Preis Fr. 1. Verlag Frobenius A.-G., Basel.

In dieser Zeit der Teuerung und des Lebensmittelmangels muss ein Büchlein, das lehrt, wie man sich mit namhaft reduzierten Nahrungsmengen gleich gut nähren kann und dabei sogar noch gesünder ist, als bei der allgemein üblichen Vielesserei, doppelt willkommen sein.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 5. Mai 1917, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. — Halbchor, punkt 3½ Uhr, ganzer Chor, 4 Uhr.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 5. Mai, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule Spitalacker. — Stoff: Volkstümliche Übungen und Spiel. Leitung: H. A. Eggemann.
Der Vorstand.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Stellvertreter

gesucht an 3 Klassen der Primarschule in Belp für die Dauer des Ablösungsdienstes der III. Division.

Anmeldungen an Herrn Dr. Haller, Arzt in Belp, Präsident der Primarschulkommission.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen *	Anmeldungs- termin
b) Mittelschule.						
Nidau, Sekundar- schule	Die Stelle eines Lehrers mathem.-naturw. Richtung			3600 †	2	10. Mai
Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todestall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. † Dienstjahrszulagen.						

Lehrmittel fürs praktische Rechnen an Sekundar- und Mittelschulen

Von Prof. V. Kopp

a) **Lehrbuch** des praktischen Rechnens für Schule und Selbstunterricht. III. Auflage, gebunden Fr. 3. —.

b) **Aufgaben** für mündliches und schriftliches Rechnen.

I. Teil für Sekundar- und untere Mittelschulen. II. Auflage Fr. 1.50. — II. Teil für die Oberstufen derselben. Fr. 1.40 (kart.).

Ein speziell für **schweizerische Verhältnisse** geschaffenes, modernen Anforderungen bestens entsprechendes Werk.

Verlag von **Eugen Haag** in **Luzern**

Zeichnungsmaterialien

wie Zeichnenpapiere, Zeichnenhefte und -Blocks, Blei- und Farbstifte, Gummi, Farben, Farbschachteln, Pinsel, Zeichengeräte, Maßstäbe, Reißschiene, Reißbretter, Reißzeuge.

Schulmaterialien

wie Tafeln, Griffel, Schwämme, Schulschachteln, Kreide, Hefte, Carnets, Federhalter, Federn, Tinte, Lineale usw.

119

Grösstes Lager. Billigste Preise. Muster, Offerten u. Kataloge auf Wunsch.

Kaiser & Co, Marktgasse 39/43, **Bern**

Smith Premier Schreibmaschinen

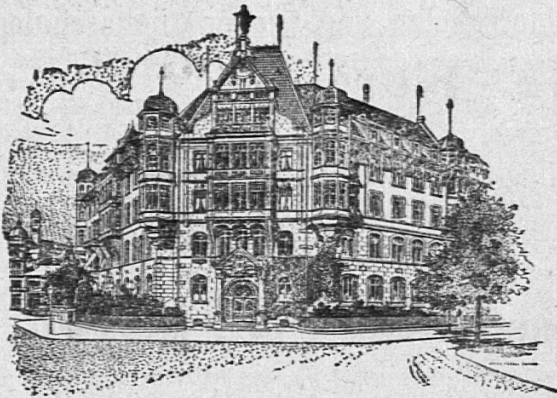
sind die besten. Verlangen Sie Prospekte und kostenlose Vorführung durch den Vertreter

Emil Wegmüller, Bern

☛ Gut revidierte Occasions-Maschinen stets vorrätig ☛

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

59



Älteste Lebensversicherungs-Gesellschaft
der Schweiz mit dem größten
schweizerischen Versicherungsbestande

Gegründet 1857

**Auf Gegenseitigkeit ohne Nach-
schußpflicht im Hauptgeschäft**

Alle Überschüsse den Versicherten

Gesamtgeschäft Ende 1915:

Überschuß	Fr. 3,182,418	Kapitalversicherungen .	Fr. 299,328,182
Überschußfonds	„ 18,285,314	Rentenversicherungen .	„ 3,760,483
Aktiven	„ 157,355,810		

**Für die Vermittlung von Abschlüssen empfehlen sich die Generalagentur
Bern, A. Bächtold (Bahnhofplatz 7) und ihre Vertreter**

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 7. Oktober 1897 räumt den Mitgliedern des Vereins und ihren Angehörigen beträchtliche Vorteile ein auf Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz in Biel

2

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht

Ernst Kuhn, Buchhandlung

BERN, Zeughausgasse 17

empfiehlt sich bestens bei



Bücheranschaffungen



aus allen Gebieten der Literatur, zu den rabattüblichen Bedingungen für Lehrer.
Einsichtsendungen werden gerne gemacht.

Für einen praktischen Rechenunterricht an Mädchenschulen eignet sich vorzüglich:

Rechenbuch

für Mädchenfortbildungsschulen, Töchterschulen und Frauenarbeitsschulen

von **Dr. Max Fluri**

2. Auflage

	Aufgaben	Lösungen
1. Heft: Die Einkaufs- und Verkaufsrechnung	Fr. —.50	Fr. 1. —
2. Heft: Geldanlage und Geldverkehr	„ —.50	„ 1.50
3. Heft: Die gewerbliche Preisberechnung	„ —.60	„ 1. —
4. Heft: Das hauswirtschaftliche Rechnen	„ —.80	„ 1.50

Verlag: Dr. Fluri, Mittlerestrasse 142, Basel.

„Wir besitzen im Ekkehard das hervorragendste
Kunstwerk auf dem Gebiete des historischen Romans.“

Prof. Ad. Bartels.

Von J. V. v. Scheffels

Ekkehard

haben wir Ausgaben zu Fr. 2, 2.40, 3.35, 4, 4.70 und 8 vorrätig.

 **Kursvergütung** auf Bücher aus deutschem Verlag. Mit bester
Empfehlung für die Beforgung jeglicher Literatur zu kulantesten Bedingungen.

Grütli-Buchhandlung Zürich

obere Kirchgasse 17 — Telephon 7733